

François Bérard, **L'armée romaine à Lyon**. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, Band 370. École Française de Rome, Rom 2015. VIII und 620 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 7 farbigen Tafeln.

Die hier zu besprechende umfangreiche Studie thematisiert nicht nur wichtige Aspekte der Geschichte des römischen Lyon, sondern darüber hinausgreifend der gallischen Provinzen insgesamt sowie nicht zuletzt der allgemeinen Dislokations- und Strukturgeschichte des römischen Heeres. Die große politische und wirtschaftliche Bedeutung von Lugdunum (auch in der Form ›Lugdunum‹ überliefert) als Hauptstadt der Provinz Gallia Lugdunensis (Lugdunensis) mit der über längere Zeiten betriebenen wichtigen Münzprägestätte Roms war Sitz des Prokurators dieser und der benachbarten Provinz Aquitanien in der Hohen Kaiserzeit und Ort des Provinziallandtags der Tres Galliae sowie kultureller Mittelpunkt Galliens mit dem dort errichteten Altar für die Dea Roma und Augustus. Dies waren wichtige Gründe für Rom, in dieser Metropole zum Schutz und zur beständigen Kontrolle besondere militärische Formationen zu stationieren.

Die auf seine Habilitationsschrift des Jahres 2000 an der Sorbonne zurückgehende aktualisierte Arbeit von François Bérard unternimmt den Versuch, in erster Linie anhand einer vollständigen Sammlung und Interpretation der erhaltenen Inschriften militärischen Charakters – durchweg Grabinschriften – unter möglichst genauer Berücksichtigung der Chronologie Funktion und Bedeutung der römischen Truppen in und für die Stadt, aber auch jenseits derselben zu untersuchen. Über

mehrere Jahrhunderte hinweg waren an diesem Ort verschiedene militärische Formationen unterschiedlicher Art stationiert, eine Besonderheit, welche Lugdunum mit Karthago teilte.

Bereits in der Vergangenheit hatte sich der Autor in mehreren Publikationen zu verschiedenen mit dem Generalthema verbundenen Detailproblemen geäußert und sich dabei nicht nur als methodisch versierter Interpret des Quellenbestandes erwiesen, sondern auch als kenntnisreicher Experte der römischen Heeresgeschichte in ihren vielfältigen Facetten. Grundlage seiner Untersuchung bildet zwar das Corpus von siebenundachtzig im »Catalogue des épitaphes militaires Lyonnaises« (S. 457–568) zusammengestellten und neu edierten Inschriften, doch wird im Zuge der Deutung das gesamte reichsweit überlieferte einschlägige Quellenmaterial ebenso berücksichtigt wie die breit streuende Forschungsliteratur (vgl. dazu die unter verschiedenen sachlichen Gesichtspunkten gegliederte Bibliographie S. 569–589). Der Katalog als solcher basiert auf vorbereitenden Arbeiten zu einem Corpus aller Inschriften aus Lyon. Die mit Abbildung und Übersetzung präsentierten epigraphischen Zeugnisse werden vom Verfasser eingehend hinsichtlich Fundstelle, Träger und Textrekonstruktion besprochen und mit einem Kommentar versehen, der sich auf chronologische, onomastische und militärgeschichtliche Fragen beschränkt, jedoch auf diesen Feldern keine Wünsche offen lässt. Dass bei der Interpretation der einzelnen Quellenzeugnisse in diesem Teil der Arbeit ebenso wie im auswertenden Teil das gesamte Spektrum an Inschriften aus Lyon und weit darüber hinaus Berücksichtigung findet, zeigt allein schon der Quellenindex (S. 607–613). Weitere, bewusst selektiv gehaltene Indizes erfassen Namen sowie wichtige geographische und sachliche Termini, wobei Letztere vor allem die Verwaltung und das Militär betreffen (S. 593–607).

Seit der Untersuchung von Philippe Fabia von 1918 zu »La garnison romaine de Lyon« ist das Thema nicht mehr eingehend behandelt worden. Bérards Studie bietet allerdings mehr als eine bloße Aktualisierung. Verschieden interessante und aufschlussreiche Neufunde von Inschriften aufgrund von Grabungen der jüngeren Vergangenheit, aber auch Korrekturen an der Lesung und sachlichen Einordnung einer Reihe bereits länger bekannter Texte machen den Katalog zu einer soliden neuen Grundlage für die darauf aufbauenden Erörterungen. Aufgrund seiner umfassenden Kenntnis des gesamten einschlägigen Bestandes, nicht zuletzt auch an Neufunden jenseits der Zeugnisse aus Lyon, ferner der aktuellen Forschungslage zum gesamten Militärwesen der römischen Kaiserzeit, die der Autor bei seinen verschiedenen Analysen auch im Detail umsichtig berücksichtigt, leistet die Studie einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Rekonstruktion der Geschichte des römischen Gallien, sondern darüber hinaus auch zur Verwaltungs- und Heeresgeschichte des Römischen Reiches insgesamt. Auf die spezifisch archäologischen Erkenntnisse zur römischen Armee in Lyon wie etwa die Grabungs-

ergebnisse der älteren und jüngeren Vergangenheit geht Bérard nur am Rande ein.

Insgesamt folgt die Arbeit bewährter Methodik vergleichbarer epigraphischer Untersuchungen. Nach einer Einführung zu Zielsetzung und sachlicher Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes (S. 1–9) befasst sich der erste Teil mit den seit der julisch-claudischen Zeit in Lyon stationierten Truppeneinheiten (S. 11–140). Einen Hauptaspekt bilden dabei die verschiedenen Kohorten (c. urbanae), ihr Charakter und die Reihenfolge ihrer Stationierung besonders im frühen ersten Jahrhundert. Die am Ende des zweiten Jahrhunderts in Lugdunum nachzuweisende Cohors XIII urbana wurde bekanntlich nach dem von Septimius Severus 197 n. Chr. unterdrückten Aufstand des Clodius Albinus aufgelöst und für die Folgezeit durch Detachements der rheinischen Legionen ersetzt. Wie lange diese dort bis um die Mitte des dritten Jahrhunderts oder auch noch einige Zeit danach im Einsatz waren, entzieht sich mangels entsprechender Zeugnisse unserer Kenntnis (vgl. dazu bes. S. 132–136).

Von besonderem Interesse sind die Überlegungen des Autors zu den Truppen in Lyon in der frühen Kaiserzeit. Dabei werden die traditionellen Annahmen auch zur Abfolge der überlieferten Kohorten, welche nicht zuletzt von den Ansichten Theodor Mommsens bestimmt waren, vom Verfasser in verschiedenen Hinsichten hinterfragt. Dies betrifft nicht zuletzt die Identifikation einer nicht näher benannten Kohorte in Lyon bei Tacitus (ann. 3, 41) zum Jahr 21 n. Chr. im Kampf gegen die Andevaces als Cohors XIII urbana. Es könnte sich bei dieser Truppe auch um eine Auxiliareinheit oder eine Bürgerkohorte gehandelt haben. Grundsätzlich hält Bérard es trotz der dürftigen Quellenlage für möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich, dass die Cohortes XIV, XVII und XVIII mit ihrem Bestand von jeweils fünfhundert Mann zwar entsprechend nummeriert waren und als Cohortes urbanae anzusehen sind, jedoch nicht vor der flavischen Zeit diesen charakterisierenden Beinamen führten, der erst durch die Cohors I Flavia urbana inschriftlich nachzuweisen ist. Ein weiteres Problem betrifft die Zeit der Stationierung der Cohors XVII Lugduniensis ad monetam in Lyon, und noch komplexer wird das Problem durch den – nicht ganz gesicherten, aber doch plausiblen – Nachweis einer Cohors XIV in dieser Stadt in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Der Verfasser hält es für denkbar, dass nicht die Cohors XIII urbana, deren erster inschriftlicher Nachweis ohnehin erst aus dem zweiten Jahrhundert stammt, sondern die Cohors XIV die früheste in Lyon stationierte Einheit war, gefolgt von der Cohors XVII, die ihrerseits nach der Mitte des ersten Jahrhunderts in Richtung Ostia abgezogen und in Lyon von der Cohors XVIII ersetzt wurde.

Letztere ist dort jedenfalls 69 n. Chr. durch Tacitus (hist. 1, 64, 3) nachgewiesen. Auffallend ist jedenfalls der rasche Wechsel der Einheiten in julisch-claudischer Zeit. Von der frühflavischen Zeit an dürfte dann zunächst die Cohors I Flavia urbana in Lyon ihr Lager gehabt haben, bis sie gleichsam im Tausch (nicht zwingend in einem

Zug) mit der in Karthago gelegenen Cohors XIII urbana von dieser abgelöst wurde (S. 17–80). Besonders anhand der letztgenannten, am besten dokumentierten Einheit lassen sich Befehlsstruktur und Rangordnung innerhalb derselben bis zu den Principales ermitteln.

Ähnlichen Fragestellungen geht auch die folgende Analyse der Legionsdetachements nach (S. 81–140). In diesem Zusammenhang wird insbesondere auch der Charakter derselben genauer überprüft, die nicht als Vexillationes erscheinen und auch nicht so benannt werden sollten. Ein Einzelproblem betrifft Lesung und sachgerechte Einordnung einer nur handschriftlich und dazu fragmentarisch überlieferten Inschrift, die Bérard plausibel, aber ohne letzte Gewissheit auf einen Eques duplicarius in der Ala I Noricorum bezieht (Kat. 76). Dies wäre die bislang einzig bekannte Inschrift aus Lyon mit Nennung eines Soldaten in einer Auxiliartruppe. Vielleicht kann man in ihm einen Eques singularis vermuten. Diese hier nur in Kurzform wiedergegebenen Schlussfolgerungen – verwiesen sei vor allem auf die verschiedenen ›Conclusions‹ – vermögen nur bedingt die sehr differenzierten und stets mit den nötigen Vorbehalten versehenen Argumentationen des Autors nachzuzeichnen.

Der zweite Teil der Untersuchung gilt den Soldaten und ist über weite Strecken eine onomastische Studie (S. 143–316). Die umfangreichen Analysen dienen einmal als vorbereitende Überlegungen zur Ermittlung der Rekrutierung von Soldaten, wollen aber auch einen Beitrag zur gallorömischen Namengebung liefern und nicht zuletzt die Beziehungen zwischen Zivilbevölkerung und Militär thematisieren. Unter den Referenzwerken (vgl. die bibliographischen Angaben S. 573–576) fehlen merkwürdigerweise die Corpora von Andreas Kakoschke; möglicherweise waren sie bei Abfassung der entsprechenden Analysen noch nicht erschienen. Was die Herkunft der den vier germanischen Legionen entnommenen Soldaten in den Schutztruppen des antiken Lyon betrifft, entspricht ihre Rekrutierung den Usancen jener Zeit, insofern sie mehrheitlich in den germanischen Provinzen und in der angrenzenden Provinz Belgica ausgehoben wurden. Direkte Rekrutierung in die Officia ist nicht nachzuweisen.

Grundsätzlich bezeugen die generell mehrfach auf Inschriften belegten Thraker nach Ansicht von Bérard nicht exzeptionelle Aushebungen in die Legionen aus Anlass militärischer Kampagnen in den Orient, sondern spiegeln wohl eher reguläre Rekrutierungspraxis im dritten Jahrhundert wider (vgl. dazu zusammenfassend S. 312–316). Was das Verhältnis zwischen Armee und Zivilbevölkerung betrifft, so lassen sich für mehrere Urbanicani Herkunft aus Lugdunum oder familiäre Beziehungen dorthin nachweisen; zwei Veteranen der Cohors XIII wurden sogar in den Senat der Kolonie gewählt. Im Übrigen ist offenbar eine beachtliche Zahl von Angehörigen des Militärs, insbesondere auch der Legionen, nach dem Ausscheiden aus dem Dienst mit ihren Familien auf Dauer in Lugdunum beziehungsweise der näheren Umgebung wohnhaft geblieben.

Der dritte Teil der Publikation ist den *Officia* gewidmet (S. 319–438). Nacheinander behandelt werden das *Officium* des senatorischen Statthalters im Rang eines Prätors der »zivilen« Provinz Lugdunensis (S. 323–397), des gleichzeitig vor allem für die Finanzverwaltung der beiden Provinzen Gallia Lugdunensis und Aquitanien zuständigen ritterlichen Prokurators (S. 399–411) sowie die *Officia* des *Tribunus cohortis urbanae* (S. 413–418) und der *Legati* beziehungsweise des *Tribunus legionis* (S. 419–434). Beachtenswert sind auch die Überlegungen in der »Introduction« zu diesem Kapitel (S. 319–322). Abgeschlossen werden die Analysen durch eine Zusammenfassung mit den wichtigsten Ergebnissen (S. 435–438). Relativ gut durch entsprechende Inschriften dokumentiert ist das Personal in den *Officia* des *Legatus pro praetore Augusti* und des hochrangigen *Procurator ducenarius*, dagegen sind nur wenige *Officiales* der Truppenformationen bekannt. Nach derzeitigem Wissensstand wurden die *Officiales* im Verwaltungsstab des Legaten und Prokurators ausschließlich den in Lyon stationierten Einheiten entnommen, was ja auch für andere Provinzen gilt. Seit severischer Zeit stellten dann Angehörige der rheinischen Legionen das notwendige Personal.

In der abschließenden »*Conclusion générale*« (S. 439–444) fasst der Autor noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen. An dieser Stelle nimmt er auch noch einmal kritisch Stellung zu dem »Sechsperiodenschema«, welches Amable Audin und Yvette Brunaud (Rev. *Études Anciennes* 61, 1959, 320–352) für die Datierung der Grabinschriften aus Lyon aufgestellt haben, und modifiziert deren Auffassungen zur chronologischen Einordnung in mehreren wichtigen Punkten. Die darauf noch folgenden Anhänge bieten vorwiegend tabellarische, zeitlich und sachlich gegliederte Übersichten über die inschriftlich belegten Truppen, Soldaten und *Officiales* (S. 445–456).

Die thematisch strikt begrenzte, aber im gewählten Rahmen umfassende Untersuchung schließt nicht nur eine konkrete Forschungslücke, sondern bereichert in manchen grundlegenden wie speziellen Fragen unser Wissen sowohl über die Militärgeschichte des römischen Lyon als auch darüber hinausgehend über nicht wenige grundlegende Aspekte der römischen Militärgeschichte. Dabei werden wichtige weiterführende Diskussionen unter Berücksichtigung der aktuellen Forschung im Rahmen der Erörterung von einzelnen Aspekten geführt, ohne dass der Wissensertrag auch für weitere Fragen der Militär- und Verwaltungsgeschichte auf den ersten Blick zu erkennen wäre, da die diesbezüglichen Probleme nur indirekt oder am Rande mit der römischen Armee in Lyon in Verbindung zu stehen scheinen. Die stets zurückhaltend und angesichts der in mancher Hinsicht spärlichen Quellenlage mit den nötigen Vorbehalten formulierten Überlegungen und Ansichten des Autors überzeugen durchweg durch die umsichtige Auswertung der Quellen, insbesondere der Inschriften, die frei von unnötigen Hypothesen und Spekulationen erfolgt, sowie ferner durch sachkundige Analysen auf

der Basis einer umfassenden und kritischen Auswertung der gesamten Forschungsliteratur. Man darf gespannt sein, ob in absehbarer Zeit aus der Feder von François Bérard, einem der derzeit wohl besten Kenner der Überlieferung zum römischen Lyon, auch eine sachlich ergänzende Untersuchung zur zivilen *Colonia Claudia Augusta Lugdunum* erscheinen wird.

Buchenbach

Rainer Wiegels